

Vor fast 40 Jahren begann Marty Flanagan seine Karriere in der Finanzindustrie. Damals, Anfang der 80er-Jahre, schraubten die Notenbanken die Zinsen auf Rekordhöhen, um die Inflation in den Griff zu bekommen, die die Welt jahrelang geplagt hatte – letztlich mit Erfolg. Flanagan, heute Chef der weltweit tätigen US-Fondsgesellschaft Invesco, macht Hoffnung, dass es diesmal ebenfalls gelingt – auch wenn er es für schwierig hält. Im Video-Interview erklärt er, was das für Sparer bedeutet, wie er zu Technologie-Aktien steht und warum er noch nie Gold besessen hat.

VON FRANK STOCKER

WELT AM SONNTAG: Russland eskaliert den Krieg gegen die Ukraine, die Welt ist in einer Energiekrise, die Inflation erreicht immer neue Höchststände, und die Aktienkurse fallen. Haben Sie in Ihrer langen Karriere jemals solch dramatische Zeiten erlebt? MARTY FLANAGAN: Ich bin seit 1983 in der Finanzindustrie. Seither gab es allerlei Krisen, angefangen mit dem Crash von 1987, dann platzte 2000 die Internetblase, wenige Jahre später folgte die Finanzkrise und zuletzt die Pandemie. Jedes Mal hatten wir das Gefühl, dass dies eine nie da gewesene Krise sei. Am Ende ging es dann aber irgendwann doch wieder aufwärts, mal dauerte es länger, mal ging es sehr schnell. Das zeigt aber letzten Endes nur eines: Geldanlage ist eine Reise, und diese führt nicht über einen geraden Weg.

Der Krieg und die Energiekrise sind nichts, was die Ökonomen lösen oder beeinflussen können. Die Inflation schon. Die Notenbanken versuchen das mit Zinserhöhungen. Tun sie das Richtige? Die Zentralbanken haben lange gewartet, aber jetzt agieren sie sehr aggressiv, und das wird wohl auch zu einer Rezession führen. Aber ich sehe keine Alternative, wenn wir die Inflation in den Griff bekommen wollen.

Wie weit werden die Notenbanken noch gehen? In den USA dürfte es Ende des Jahres noch eine weitere Zinserhöhung geben, dann werden wir aber den Höhepunkt erreicht haben. Dann könnten auch die Inflationsraten bereits wieder zurückgehen, sodass es keinen Grund für weitere Erhöhungen gibt. Wichtig ist aber auch die langfristige Politik der Notenbanken. Sie haben uns aus den genannten Krisen meist dadurch rausgehauen, dass sie die Zinsen auf null gesenkt und das Finanzsystem mit Geld geflutet haben, gerade auch zuletzt während der Pandemie. Das war ein wesentlicher Grund für die schnelle Erholung an den

Es wird ein schmerzhafter Weg

Der Kampf gegen die Inflation wird in eine Rezession führen, sagt Marty Flanagan, Chef der Fondsgesellschaft Invesco. Dafür gebe es die Chance auf die Rückkehr zu einer normalen Zinswelt. Für die Deutschen hat er einen speziellen Rat

Finanzmärkten. Aber es ist notwendig, dass wir jetzt endlich wieder in eine normale, nachhaltige Zinswelt zurückkehren, in eine Welt ohne dauerhafte Nullzinsen und Anleihekäufe. Das wird ein schmerzhafter Weg, aber ich halte das Finanzsystem, die Banken und auch die Unternehmenswelt für so gesund, dass sie das aushalten können. Das wird am Ende auch den Aktienmärkten guttun. Es wird dann wieder normale Konjunkturzyklen geben, so wie früher, in den 80er- oder 90er-Jahren.

Das klingt relativ optimistisch. Viele Deutsche sind das nicht, gerade beim Thema Inflation, auch aufgrund des



Marty Flanagan
Invesco-Chef

Seine Karriere begann Marty Flanagan, 61, im Jahr 1983 bei der Investmentgesellschaft Templeton, seit 2005 leitet er Invesco. Die Fondsgesellschaft hat ihren Sitz nicht in einem der US-Finanzzentren, sondern in Atlanta in Georgia. Von dort hat Flanagan sie durch diverse Zukäufe groß gemacht. Invesco verwaltet rund 1,5 Billionen Dollar.

historischen Hintergrunds. Viele flüchten daher jetzt in die Goldanlage. Ist das klug? Jeder ist ein Produkt seiner eigenen Erlebnisse, und wenn ich in Deutschland aufgewachsen wäre, würde ich vielleicht auch so denken. Aber ich glaube an die Macht von Innovation, von Wachstum und Unternehmensgewinnen. Daher habe ich noch nie Gold besessen.

Vielleicht stattdessen Bitcoin? Das ist ja innovativ. Innovativ ist die Technologie dahinter, die Blockchain. In den nächsten 20 Jahren wird sie das weltweite Finanzsystem in einer Weise verändern, die wir uns heute noch nicht vorstellen können. Die Finanzdienstleistungsbranche ist bei der Entwicklung von Blockchain bereits weit fortgeschritten – sie investierte 2021 rund acht Milliarden Dollar in die Blockchain-Forschung und -Entwicklung und wird bis 2024 jährlich 19 Milliarden Dollar ausgeben. Auf ihre Art ist sie so umwälzend wie die Erfindung des Internets. Ich bin aber skeptisch gegenüber Bitcoin als Währung. Dagegen sprechen diverse Gründe, beispielsweise dass Bitcoin eben bislang kaum für legale Geldtransaktionen genutzt werden, dafür oft für Geldwäsche. Sollten die virtuellen Währungen aber irgendwann tatsächlich eine Konkurrenz für die herkömmlichen Währungen werden, dann würden die Staaten sicher eingreifen. Dadurch ergibt sich ein hohes regulatorisches Risiko für alle, die in Bitcoin investieren.

Also weder Gold noch Bitcoin. Auf Aktien zu setzen scheint vielen Deutschen derzeit aber auch keine attraktive Alternative. Die Deutschen sollten ihre Angst vor Aktien überwinden. Marktabschwünge sind immer unangenehm, und im Moment gibt es tatsächlich viel zu bedenken: Krieg in Osteuropa, Inflation, Geldpolitik und geopolitische Spannungen. Unser Blick auf historische Konflikte zeigt jedoch, dass sich die Märkte in der Regel innerhalb von 18 Monaten von den kurzfristigen Auswirkungen eines Krieges erholen. Wir raten Anlegern, eine langfris-

tige Perspektive einzunehmen. Nehmen Sie irgendeinen Aktien-Index, sei es der S&P 500 oder der EuroStoxx oder ein anderer, und schauen Sie sich diesen über die lange Zeit an. Sie werden immer sehen: Er steigt. Natürlich sinken die Kurse zwischendurch immer mal wieder, so wie derzeit. Und es ist nicht möglich, vorherzusagen, wohin der Markt sich kurzfristig entwickeln wird. Langfristig aber schon: aufwärts. Deshalb ist es relativ unwichtig, wann man am Aktienmarkt anlegt, entscheidend ist, wie lange man dort anlegt.

Und wo. In den vergangenen zehn Jahren waren Technologie-Aktien der große Renditetreiber. Jetzt sind sie umso stärker abgestürzt. Die Bewertungen vieler Technologietitel waren zuletzt so hoch, dass alles perfekt sein und reibungslos laufen musste, um diese zu rechtfertigen. Das ist jetzt nicht mehr der Fall, und daher stürzen sie ab. Das zeigt aber letztlich nur, dass es immer mal wieder Boombranchen gibt, dass diese den Finanzmarkt auch über längere Zeit beherrschen können, dass sie am Ende aber doch immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkehren. Wenn einige wenige Firmen 15 oder 20 Prozent einer Geldanlage ausmachen, wie das in den letzten Jahren bei manchen der Fall war, dann ist das nicht klug. Sparer und Anleger sollten ihr Geld immer breit streuen. Auf einzelne Boombranchen zu setzen wird langfristig nur zu Enttäuschungen führen.

Gehört auch China in solch eine breit gestreute Geldanlage? Die Spannungen zwischen dem Westen und dem Land haben zuletzt deutlich zugenommen. Es könnte etwas Ähnliches drohen wie im Falle Russlands. Wir leben in einer Welt enormer Ängste – Geopolitik, Inflation, das Potenzial einer globalen Rezession. Aber manche Ängste sind vielleicht übertrieben. Aus Anlegersicht sollte man daher auf keinen Fall vorschnell den Glauben an China als zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt verlieren. Natürlich gibt es Risiken, aber die gibt es in jedem Markt, gerade auch in jedem Schwellenmarkt.